und an einer bessern Zukunft verzweifelnde Landbebauer, sondern auch — wenn selbst nur noch selten — namhafte Größen im Fache der Technik und aus dem Fabrikantenstande, so wie Gelehrte jeglicher Wissenschaft aus.

Schreiber dieses hat bei Leuten aus den verschiedensten Ständen Gelegenheit gesucht und gefunden, die Gründe für ihre Auswanderung zu erfahren. Aller Antworten liefen auf folgende drei Puncte hinaus: 1) Hohe Steuern und Abgaben; 2) Theurungsverhältnisse; 3) Religiöse Veranlassungen.

Die hohen Steuern und Abgaben, die ihren nothgedrungenen Grund in den politischen Zuständen hatten und hier und da wohl noch haben, sind die Hauptveranlassung zur Auswanderung der Landbewohner, denn eine hohe, vielleicht eine fast zu hohe Besteuerung, vorzüglich kleiner Landgrundstücke, entwerthen dieselben, wenn solche nicht ganz schuldenfrei sind, bis in das Unglaubliche. Wie oft ist der redlichste Besitzer eines solchen nicht im Stande, auch nur die geringste Summe für ein derartiges Grundstück aufzutreiben, gelingt es ihm dennoch, so muß er für das Darlehn einen hohen Zinsfuß zahlen, der den Werth des Grundstücks noch mehr herabdrückt; erfolgen dann, wie dies nur zu häufig geschieht — die Kündigungen der geliehenen Capitale schnell auf einander, so ist die Subhastation des Grundstücks die natürliche Folge! — Die Gründe einer allgemein höheren Besteuerung sind uns Allen nur leider zu bekannt; wir wissen Alle, daß sie erst durch unglückselige Revolutionen und dann durch die schwankenden politischen Zustände hervorgerufen wurde; wir wissen aber auch eben so gut Alle, daß wir unter politischen Zuständen nicht etwa die Richtung der Staatspolitik, sondern die aus schwankenden Staatszuständen hervorgehenden Verhältnisse zu verstehen haben; sie allein sind es, welche die Erhöhung der Abgaben zur gebieterischen Pflicht machten, das Vertrauen erschütterten, den Credit erschwerten und den Erwerb schmälerten. Es versteht sich daher von selbst, daß man dem Staate, der solche Zustände nicht heraufbeschworen, deshalb auch keinen Vorwurf machen darf, aber eben so wenig kann man es auch dem, namentlich von großen Städten entfernt wohnenden, fast von jedem Verkehre ausgeschlossenen Landbewohner, der lieber einen halben Scheffel Kartoffeln als zwei Groschen baares Geld entbehren will und kann, und der ebenfalls solche Zustände nicht hervorgerufen, ja oft gar nichts von ihnen gehört hat, verargen, wenn, da Andere ihm nicht helfen können, noch wollen, wenn, sagen wir, er sein letztes Heil in der Auswanderung sucht, bevor eine noch größere Entwerthung seines Grundstücks, und schon jede bloße Kriegsaussicht bewirkt dies, ihn auch noch dieser Hülfe beraubt. Leider verliert der Staat durch solche Auswanderer viel, sehr viel, denn die Hände, die neuen Ländern blühende Gefilde schaffen, hinterlassen dem Lande ihrer Geburt nichts als wehmüthige Erinnerungen, wenn nicht — wüste Länderstrecken.

Die Theurungsverhältnisse sind der zweite Grund, und dieselben recht in's Auge gefaßt, der bei weitem gerechtfertigtste Grund zur Auswanderung für Stadtbewohner, sie führen, ganz wie der nur angeführte Fall die Landbebauer, eine große Menge tüchtiger Arbeitskräfte, geschickte Handwerker, aus den Städten über den Ocean. Auch zu solchen Auswanderungen geben die Regierungen keinerlei Veranlassung. Sie geschehen nicht wegen unerschwinglicher Steuern und Abgaben, sondern lediglich aus localen Gründen; sie zu verhindern vermögen nur die Ortsbehörden. Nur dadurch, daß sie dem Unwesen privativen (sit venia verbo) Getreidewuchers, d. h. Getreideaufkäufen auf Speculation steuern, die sogenannten Kornbörsen streng überwachen, wie dies lobenswertherweise z. B. jetzt in Leipzig geschieht *), in Jahren der Mißernte Magazine füllen, eine durchaus strenge Marktpolizei schaffen, vor Allem dem wucherischen Hökerwesen Einhalt thun und werthentsprechende Butter-, Bier- und Fleischpreise verordnen. Geschieht dies, wird sich die städtische Auswanderung von selbst legen; so lange es aber dem fleißigen deutschen Städter und den in Städten beschäftigten Handarbeitern unmöglich ist, sich eine kräftige Kost zu schaffen **), der Engländer aber z. B. in seinem theuern Lande verhältnißmäßig wohlfeileres deutsches Fleisch essen kann, als selbst der Deutsche, der es zuchtet, so lange wird weder an ein Verhindern, noch an ein Abnehmen der Auswanderung zu denken, so lange werden eben so wenig solche Scandale, wie sie unlängst in Luxemburg vorgekommen, so lange werden solche eindringliche Ermahnungen als die, welche jüngst in Berlin nothwendig wurden, nicht zu vermeiden sein.

Seit zehn Jahren sind nun bereits hohe Preise für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu zahlen, und doch kann seit dieser Zeit von keiner Mißernte, höchstens nur von einigen Mittelernten die Rede sein; seit zehn Jahren und länger spricht und schreibt man ununterbrochen von der herrlichen Dreifelderwirthschaft, von dadurch erzielten doppelten Ernten, — mithin kann die vermehrte Population auch nicht nachtheilig auf die Preise einwirken — von den segensreichen Wirkungen neuer Düngemittel, von der durch sie abermals erhöhten Ertragsfähigkeit des Bodens, vom Aufgehörthaben der Brachfelder, von neuen Getreidearten, die das Doppelte und Dreifache unseres Getreides schütten, und von derselben Güte sind, aber man pflanzt sie wohl nicht, und andern herrlichen Sachen mehr, aber daß durch alle diese herrlichen Neuerungen niedrigere Preise für Lebensmittel gewonnen worden wären, davon hört man nichts, obgleich die Auswanderung seit mehreren Jahren Deutschland mehr Menschen entziehen, als früher langjährige Kriege, die zwar die Saaten verwüsteten, aber nicht so hohe Lebensmittelpreise nach sich zogen, als uns jetzt alle diese Vervollkommnungen in der Landwirthschaft zuführen. Das schöne Sprichwort: Leben und leben lassen *), ist längst zu Grabe getragen! —

Die religiösen Veranlassungen bilden den dritten Grund, haben aber bis jetzt glücklicherweise nur ein kleines Contingent Auswanderer geliefert. Hoffen wir, daß die religiöse Unduldsamkeit von Seiten der Regierungen mit eiserner Hand niedergedrückt werde, bevor sie, noch mehr über Hand nehmend, böses Blut macht, denn sonst dürfte sie bald die Ursache werden, weshalb jährlich Hunderttausende das schöne Deutschland verlassen. Alle Religionsfriedensschlüsse und Verträge sind Nebelbilder, die in Nichts verschwimmen, so lange ihnen nicht wahre Duldung, wirkliche Parität zu Grunde gelegt wird. — Es kann hier natürlich nur von den Religionsbekenntnissen, deren in solchen Verträgen Erwähnung geschieht, die Rede sein. — Die Regierungen haben die Macht hierzu, möchten sie mit unbeugsamer Strenge den religiösen Fanatismus, der die Ruhe der Staaten untergräbt, den häuslichen Frieden stört und die Unterthanen von den häuslichen Penaten scheucht, niederdrücken, mag er nun von dieser oder von jener Seite hervortreten, durch Schrift, Wort oder Handlungen sich bethätigen! — — —

Wir haben vor längerer Zeit in den Zeitungen gelesen, daß — auf Antrag der badischen Regierung — von Bundestagswegen Abgeordnete nach den nordamerikanischen Freistaaten geschickt werden möchten, um sich eine gründliche Einsicht in die Verhältnisse der dort eingewanderten Deutschen zu verschaffen und durch wahrheitsgetreue Berichte auswanderungslustige Deutsche dann vor Schaden zu bewahren, d. h. sie über die dortigen Zustände aufzuklären, aber so lange die drei hier nur angedeuteten Ursachen zur Auswanderung nicht in ein allseitig zufriedenstellendes Geleis gebracht werden, sind unserm Ermessen nach auch die Strömungen der Auswanderungen nicht zu hemmen, und die zwei taubstummen Sirenen, welche uns zur Auswanderung zu verlocken suchten, die zwei für die Auswanderung offen Propaganda machenden Missionäre, wie die waren, welche über ein Vierteljahr hindurch in Leipzig wirkten — wir meinen die hier gezeigten Panoramen von Amerika — werden dann mehr für, als alle noch so gut gemeinten Berichte gegen die Auswanderung bewirken, gleichviel von welcher Seite sie auch geschehen.

F. B.

*) Die Art und Weise, wie bis jetzt an einigen Orten sogenannte Kornbörsen abgehalten wurden, kam Einsender dieses mehr wie eine unerlaubte Volksversammlung, die bekanntlicherweise nur unter obrigkeitlicher Aufsicht stattfinden darf, als wie eine speculativ-kaufmännische oder landwirthschaftliche Besprechung vor. — Seinen Nebenmenschen gewisse Preise für Lebensmittel, an denen erwiesenermaßen gar kein Mangel ist, aufzwingen zu wollen, ist, nur in einer andern Richtung, dasselbe, als wenn Arbeiter ihren Brodherrn erhöhten Tagelohn abtrotzen wollen.

**) Nicht alle Städte haben städtische Speiseanstalten wie Leipzig.

*) In einem Artikel über Trinkgelder, den unlängst das Tageblatt mittheilte, wurde zwar der Stab über dieses Sprichwort gebrochen, aber dessenungeachtet wird es doch stets eines unserer stichhaltigsten Sprichwörter bleiben, freilich darf man damit nicht Mißbrauch beschönigen wollen, sondern es darf nur da seinen Platz finden, wo von Billigkeit und Gerechtigkeit die Rede ist.

Stadttheater.

Rossini's reizende Oper der Barbier von Sevilla, außer dem Tell das einzige Werk des großen, vor noch nicht allzu langer Zeit fast vergötterten Meisters, das sich auf unserem Repertoir erhalten hat, erfreute sich bei der Aufführung am 9. d. M. wieder der lebhaftesten Theilnahme des Publicums. Wer sollte